

Saale-Beitung.

werden die 6 gepolterten Kolonialblätter...

Erstein täglich zweimal. Sonntags und Montags einmal.

Wachstumsreicher Jahrgang.

Vertheilung und Druck-Verhältnisse...

Bezugspreis. Die Zeitungsabnahme...

Nr. 390.

Halle, Freitag, den 21. August

1914.

Über Brüssel, Antwerpen nach Paris.

Brüssel unser.

W. T. B. 21. August.

Deutsche Truppen rückten gestern in Brüssel ein.

Daß unsere Truppen kurz vor Brüssel standen, war aus der gestrigen Nachricht über ein Gefecht bei Tirlemont erkennbar.

Trotzdem ist die Befestigung Brüssels für uns von großem Wert. Brüssel ist ein Kaufplatz in unserer Hand für das Wohlverhaltens Belgiens und eine Etappe auf dem Wege nach Antwerpen.

WTB. Wien, 21. Aug. Die Blätter bezeichnen die Befestigung Brüssels als einen Erfolg, dessen moralische Wirkung nicht nur auf Belgien selbst, sondern auch auf Frankreich und England eine sehr tiefe sein werde.

Freundschaft seitigen wird und das könnte sich in Zukunft leicht als ein unendlich viel größerer Vorteil erweisen, als die etwaige Fortdauer unserer Wirksamkeit in Tsingtau und Schantung.

Besonders günstig für uns wird Japans Ueberfall die amerikanisch-deutschen Beziehungen beeinflussen. In den Vereinigten Staaten verheißt sich niemand, daß man in absehbarer Zeit einen Krieg mit Japan und die Vorherrschaft im Stillen Ozean und um Amerikas West, Asiaten von der Einwanderung auszuschließen, wird zulassen müssen.

Kiautschou.

Wie wir es erwarten.

Was man schon seit einiger Zeit in eingeweichtem diplomatischen Kreisen vermutete, das scheint nun Tatsache geworden zu sein: Japan sieht sich ab, uns im fernem Ozean heimtückisch in den Rücken zu fallen, um uns die Kolonie Kiautschou, die längst seinen Reich verregt hat, zu entreißen.

Kaum 17 Jahre sind es her, seit wir an der ostasiatischen Küste fest Fuß gefaßt haben. Zur Zeit, da der Fremdenhaß in China immer wieder von neuem auflebte, wurde auch die Fremden-Schantung von Unruhen ergriffen, die von den einheimischen Behörden durch Heckerien gelöscht wurden.

Lüttich mußte Geiseln stellen.

Daß Lüttich „fest in unseren Händen“ ist, geht aus nachfolgender Bekanntmachung hervor, die das Mainzer Journal der „Völkische Welt“ entnimmt.

Der Bürgermeister Henault ließ an den Befehlshabern von Lüttich eine Bekanntmachung anhängen, die in freier Uebersetzung also lautet: Bekanntmachung. Die Gemeindeverwaltung erinnert alle Bürger und alle diejenigen, die sich auf Lütticher Gebiet befinden, daß es nach den Kriegsgesetzen strengstens verboten ist, daß eine Zivilperson sich an irgendeinem feindseligen Akt gegen deutsche Soldaten beteiligt, die das Land besetzen.

Die Namen der Geiseln sind: 1. Rutten, Bischof von Lüttich, 2. Kneper, Bürgermeister, 3. Grégoire, Deputierter, 4. Flicke, Senator, 5. Van Zuylen, Senator, 5. Pelzer, Ed., Senator, 7. Colleux, Senator, 8. De Pontière, Abgeordneter, 9. Van Hegeaerden, Abgeordneter, 10. Follonje, Schöffe.

Wir beschwören alle diejenigen, welche Wachtendienste versehen, im Interesse aller Bewohner und der Geiseln bei deutschen Truppen darauf zu achten, daß keine derartigen Angriffe gegen deutsche Soldaten vorgenommen werden.

Kriegsschiffe unter dem Oberbefehl des Admirals v. Diederichs vor dem chinesischen Hafen Tsingtau, um unserem Protekt gegen den Meuchelmord deutscher Untertanen wirksam Ausdruck zu verleihen. Die Folge dieses kraftvollen Vorgehens war der Vertrag vom 9. März 1898, durch den China die Kiautschoubucht auf 66 Jahre an Deutschland verpachtete.

Was wir aus Kiautschou gemacht haben. Was aber haben deutscher Fleiß und deutsches Organisations-talent aus diesem kleinen Besitz gemacht? Mit Recht wurde Kiautschou mehr und mehr als Mutterkolonie angesehen. Das ist besonders beachtenswert, in welcher verhältnismäßig Zustand sich die Kiautschoubucht mit dem Hafen Tsingtau befand, als die ersten deutschen Truppen und Arbeiter dort landeten.

Das ist ein wunderbares Beispiel für die Kraft der deutschen Kultur. Die Kiautschoubucht ist heute ein wenig ansehendes Bild. Unbekannte Felsen ragten in trautiger Naheheit zum Himmel empor. Die dünne Dummheit, die auf ihnen laierte, wurde zur Regenzeit, die hier im Juli regelmäßig mit Heftigkeit einsetzt, immer wieder weggeschwemmt. Die Verkehrsverhältnisse waren mehr als mangelhaft, eine ständige Verbindung mit dem Hinterlande fehlte vollkommen. Aber der sähnen deutschen Kraft gelang es, dieser schwierigen Verhältnisse Herr zu werden, und unsere Marineverwaltung, der das Vordringen unterstellt wurde, ersinfalte eine äußerst lebhaft Tätigkeit. Der Hafen von Tsingtau wurde bereits am 2. September 1898 als Freihafen eröffnet. Dann wurde zunächst eine strenge Trennung der Chinesen — und des Europäerquartiers durchgeführt. Die Grundstücke, die die Regierung den Chinesen abkauft, wurden an die deutschen Arbeiter zu mäßigen Preisen abgegeben, unter der Bedingung, daß das Land schnell bebaut werden mußte.

Der Kaiser führt die Regierungsgeschäfte weiter.

WTB. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ schreibt: Se. Majestät der Kaiser und König wird auch vom Großen Hauptquartier aus die Regierungsgeschäfte weiter führen. Nur für eine Anzahl minder wichtiger Angelegenheiten hat Se. Majestät bis auf weiteres die Entschcheidung dem Reichsforsänger und dem Staatssekretär übertragen.

Japan, Englands Kolonien, China und Amerika.

Aus Berlin schreibt man uns:

Seitdem die japanische Regierung bekanntgab, daß sie mit Rücksicht auf ihre Bundesgenossenschaft mit England vorläufig von einer Neutralitätserklärung absehen müsse, ließ sich erwarten, was nun eingetreten ist, daß auch noch Japan in diesem Weltkriege aktiv gegen uns Partei ergreifen werde.

Und darum werden wir auch diesen Schlag verschmerzen können. Die gelbe Gewinnsucht wird ihre Beute beifalls nicht ohne Kampf gewinnen und — diesen dürfen wir gewiß sein — unter allen Umständen nicht so leicht, wie man sich das in Tokio vorstellen mag, Kiautschou ist gut befestigt und die deutschen Streitkräfte zu Wasser und zu Lande werden, so gering sie sind, dafür sorgen, daß den gelben Jübbstern ihr hinterlistiges Abenteuer doch teuer genug zu stehen kommen wird.

Im übrigen wird man im englischen Lager selbst dieser Schandtat der asiatischen Verbündeten wohl mit gemäßigten Gefühlen gegenübersehen. Es ist in Wirklichkeit nichts als Angst vor diesen „Freunden“, was die Engländer bewegen hat, das japanische Anerbieten, sie um diesen Preis zu „unterstützen“, anzunehmen.

Der japanische Ueberfall auf die deutschen Besitzungen im fernem Osten wird einen Umwälzung in den politischen Gesinnungen der Bevölkerung jener englischen Kolonien befehligen, der schon seit Jahren im Zuge ist: die Hinneigung zu Washington als den künftigen zuverlässigen Mittels und Scherment der englisch-japanischen Kulturwelt.

Selbst wenn die Japaner sich stark genug erweisen sollten, um uns unter den gegenwärtigen Umständen Kiautschou zu rauben, so vermögen sie doch bei den Chinesen damit nicht den Eindruck von dem zu verwirklichen, was deutsche Arbeit in Tsingtau geleistet und hervorgebracht hat.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt. urn:nbn:de:gbv:3:1-848334-19140821025/fragment/page=0001

lich aufgeräumt. In getrennten Kanälen werden heute Regenwasser und Abwasser aus der Stadt geführt. Dieser hygienischen Maßnahme ist hauptsächlich zu verdanken, daß die verheerenden Infektionskrankheiten nur noch vereinzelt im deutschen Schutzbereich ausbrachen. Cholera, Typhus und Ruhr sind jetzt so gut wie ganz ausgerottet, und auch die Weichselgale des Jahres 1911 konnte dank strengster Abwehrung glücklicherweise abgemindert werden.

Eine sehr wichtige Aufgabe hatte die deutsche Flotte mit dem Ziel zu erfüllen, galt es doch, die tauben Felswände von Westpreußen zu besetzen. Waldbrände und Infektionsplagen bedrohten mehrmals den jungen Baumwuchs, aber auch die Überwärtigkeiten wurden hierdurch übermunden, und heute sieht man überall prächtige Obstplantagen, Eichen, Pappel, Tannen und Kiefern, die mit ihren starken Wurzeln den Boden festhalten. Die Weichselgisele dabei keinen nennenswerten Schaden mehr an, die Fruchtigkeit wird gebunden, und das Grundwasser, das sehr tief lag, als wir die Kolonie übernahmen, und das ebenfalls dadurch zur Ausbreitung von Seuchen beitrug, ist bedeutend gesunken. Regel haben sich überall in den jungen Wäldern eingestellt, und auch die Viehhaltung ist möglich geworden, seit an Stelle der tauben Felswände Wald und Wiesen sich ausdehnen.

Flingtau und die Schlingtauabgabe.

Die Stadt Flingtau selbst bietet einen recht freundlichen Anblick. Der Deutsche, der aus der Heimat kommt, um sich hier anzusehen, wird sich sofort angeheimelt fühlen, und allgemein heißt denn auch Flingtau „die deutsche Stadt in China“. Willenmäßige Bauten erheben sich überall. Weiße Klise für das Licht und Luft in die Stadt eindringen; Katernen, Schulen und Krankenpflanzler legen bereites Zeugnis ab für das kulturelle Wirken der deutschen Pflanzler. In dem Curopeterortel dürfen nur die Chinesen wohnen, die als Diener der Weißen beschäftigt sind. In den letzten Jahren hat man auch aufstrebend und bestend im Chinesenortel gewirkt. Dort ist die Bevölkerung durchgegriffen worden, daß Neubauten nicht höher als drei Stockwerke, und daß die Wohnräume bei mindestens 5 Quadratmeter Flächeninhalt 2 1/2 Meter hoch sein müssen. Ein großer Aufwand von Geld, verbunden mit Strenge, war nötig, um diese Maßnahmen praktisch durchzuführen; denn die Chinesen wollten im Anfang durchaus nicht begreifen, welchen Nutzen diese vermeintliche „Raumveränderung“ haben sollte.

Von größter Bedeutung aber für das Aufblühen der Kolonie war der Bau der Sfantungsbahn. Dieser Eisenbahn wurde im Jahre 1899 begonnen und innerhalb von fünf Jahren vollendet. Die Bahn ist 450 Kilometer lang und läuft von Flingtau über Weichsen nach Flingtau, der Provinzialhauptstadt von Schantung. Es wurde so ein bedeutendes Arbeitsgebiet für unsere Waren in Schantung erschlossen, und der Handel Kiantchuns nahm dann auch von Jahr zu Jahr in erfreulicher Weise zu. Die strategische Bedeutung Kiantchuns lag vornehmlich in seiner Eigenschaft als Abfertigung für unsere Schiffe im Stillen Ozean. So haben wir unter schweren Opfern an Geld und in unermüdlicher Arbeit dort eine blühende Kolonie geschaffen, und es ist ein schmerzlicher Gedanke, daß wir im Augenblicke nicht infolge des, das Besitztum vor feindlicher Gier zu schützen. Denn daß die deutsche Besatzung in Flingtau, die aus einem Seebataillon, einer Feldbatterie und einer Abteilung Matronenartillerie, sowie einer Grenadierkompanie von 20 Mann unter deutschen Offizieren besteht, einen ernstlichen Angriff der Japanner nicht abzuwehren vermag, steht außer Zweifel. Eins aber ist gewiß: sobald der Sieg unserer gerechten Sache in Europa entschieden sei, werden wir mit richtigem Geiß auch unter Schutzgebiet in Ostasien den Händen der brutigeren „Japs“ wieder entreißen.

Berufliche Nr. 1 der Kaiserlichen Marine.

Der „Reichsanzeiger“ veröffentlicht die Berufliche Nr. 1 der Marine, die die Vermitteln des Unterseebootes „U 15“ enthält.

Am 12. August 1914 von einer U-Bootsunternehmung nicht zurückgeführt. Es werden Leitner vermisst. Kapitänleutnant Vohle, Leutnant v. See Zerrath, Marineoberingenieur G r ü n d l e r, U-Bootsführer Ritter, U-Bootsmechaniker D u e i e r, U-Bootsbootsmannschaft K r u p p.

Fliegerei (Sod.)

Von Georg Heidemar.

Ein warmer Spätnachmittag im Mai. Leutnant von Heiden packt seinen Koffer. Gott sei Dank, daß er alle seine Sachen bereitgestellt hatte! Nun brauchte er sie nur nach der Wadung zu verpacken. In einer knappen Stunde war alles in Ordnung. Ein klein wenig Raum war noch frei geblieben, gerade so viel, daß er eine Schachtel Bonbons und seinen Koffer mit unterbringen konnte. Dann schloß er ab und knallte den Mantelknopf drauf. So, nun konnte es jetzt gehen losgehen! Genau vor einer Stunde war ihm der Mobilisationsbefehl zugegangen, und jetzt war er fix und fertig. Er lächelte unwillkürlich, als er das kleine, grau getriebene Köfferchen ansah, das nun auf Monate hinaus ihm mit allem verzogen sollte. Es klingelte. Eine Ordnung trat ein.

„Herr Leutnant möchten sich sofort in beliebigem Anzug auf dem Generalkommando bei Herrn Oberst Glimm melden. Herr Leutnant sollen gleich mit dem Rad kommen.“

Hurra, jetzt ging's los! Sabel um, Mäße auf, Handschuhe an und fort.

Im Vorzimmer traf Leutnant von Heiden schon die anderen Fliegeroffiziere vornehmlich. Sie tauschten Vermutungen aus, um was es sich handeln könnte. Doch es ist sehr wichtiger Auftrag war, ging ihnen daraus hervor, daß sie persönlich zum Chef des Generalstabes befohlen waren. Das höchste Geheiß vermittelte mit einem Schlag, als die Tür aufging und Oberst Glimm erschien.

„Wollen die Herren bitte näher treten!“

„Meine Herren“, begann der Oberst, nachdem der Letzte die Tür hinter sich geschlossen hatte, „es handelt sich darum, den Aufmarsch des feindlichen vierten Korps und damit der zweiten Armee zu führen. Wie Sie aus diesem Lebensplan sehen, ist der Gegner dabei auf eine einzige Gliederung angewiesen, nämlich auf die Strecke Dieudonné-Sont-Dreval. Morgen 2 Uhr geht, wie wir aus letzterer Quelle wissen, der erste Zug Dieudonné ab. Deshalb muß um diese Zeit die Strecke unterbrochen sein.“

*) Aus „Männer. Skizzen aus dem Krieg von morgen“ von Georg Heidemar. 1914. Leipzig, C. F. W. Meißner Verlag.

p o l, U-Bootsmannschaft Fliegler, U-Oberbootsführer Schenck, U-Oberbootsführer Edding, U-Bootsführer K u l a g, U-Bootsführer S u r r, U-Oberbootsführer S e h n i t z, U-Oberbootsführer W a n, U-Oberbootsführer S c h i t t, U-Matrose S a n k e n, U-Oberbootsführer G a r t, U-Oberbootsführer F i e g e r, U-Oberbootsführer H u m e, U-Oberbootsführer R a s h, U-Oberbootsführer W i e f e l d, U-Oberbootsführer F l o r e s, U-Oberbootsführer U. Heizer T i l l m a n n.

Bei Beginn Des Krieges.

Die Rede des Jaren in der Duma. — Was dem russischen Orange.

Es liegen uns heute Petersburger Zeitungen vom 9. Aug. vor. Sie enthalten Mitteilungen über eine Reihe interessanter, in Deutschland noch unbekannter Vorgänge. Aus den Berichten über den Empfang des Reichsrats und der Duma beim Jaren im Weißen Nikolai-Saal des Winterpalastes, ist zu ersehen, daß auch Kolowan anwesend war, während Wille merkwürdigweise nirgend erwähnt ist. Der Jar hielt folgende Ansprache:

„Ich begrüße Sie in diesen bedeutungsvollen und aufgeregten Tagen, die von ganz Rußland durchlebt werden. Deutschland und nach ihm Österreich haben den Krieg erklärt. Der ungeheure Schwung der weltweiten Geschichte, der Sie zum Jaren und der Erbfeindschaft mit uns, dient mir als Grund, daß ich Ihnen als Unterthanen dafür, daß unser großes Vaterland von Gott außer Gefahr abgehandelt ist, mich ermuntern möchte. Aus diesem ermunternden Ausdruck der Liebe und der Bereitwilligkeit zu verschiedenen Opfern, unbegriffen das des Lebens, schöpfe ich die Möglichkeit, meine Kräfte zu erhalten und tüchtig und zuverlässig in die Zukunft zu schauen.“

Wir verteidigen nicht nur unsere Ehre und unsere Würde in den Grenzen unseres Landes, sondern wir kämpfen für unsern lazarischen Bruder, mit denen wir eines Glanzes und eines Glanzens sind, und im gegenwärtigen Augenblicke steht die Welt, daß die Vereinigung der Slawen auch mit Rußland stark und untrennbar vor sich geht.

Ich bin überzeugt, daß Sie, jeder an seinem Platte, mit helfen werden, die wir auferlegte Prüfung zu bestehen, und daß alle, angefangen von mir, ihre Pflicht bis zu Ende tun werden.

Groß ist der Gott der russischen Erde.“

Bei den letzten Worten befreuzigte sich der Jar und die Anwesenden folgten seinem Beispiel. Der Präsident des Reichsrats, S. J. Golubow, und der Präsident der Reichsduma, Robjants, hielten Reden, in denen sie dem Jaren versicherten, daß Rußland zu allen Opfern bereit sei, dann dankte der Jar, sagte: „Von ganzer Seele wünsche ich Ihnen allen Glück, Gesundheit und ein glanzvolles Leben.“

Die bei dem folgenden Sitzung der Reichsduma hielt der Minister des Äußeren Sazonow eine Rede, in der er unter anderem erklärte: „Rußland konnte nicht vor der ersten Herausforderung seiner Feinde zurückweichen. Es konnte nicht aufhören, das große Rußland zu sein.“

„Das große Rußland hat seine Würde niemals in erebgeizigem Waffenstillstand gelohnt, nicht in der Verletzung fremder Eigenheiten, nicht in der Nichtachtung der Rechte der Schwächeren.“

Herr Sazonow gab dann eine Darstellung der Ereignisse — natürlich nicht gerade eine unparteiische. Als er von dem „kolossalischen deutschen Angriff“ sprach, das „gegen die heroischen deutsche Armee kämpft“, erhoben sich die Abgeordneten, wählten mit den Füßchen und brachten dem in der Diplomatensprache üblichen feindlichen Geländebild eine Coaction dar. Mit ähnlichen stürmischen Outakten werden der französische Reichstag und der englische Reichstag Sir Buchanan geleistet, als Herr Sazonow schmerzvoll Frankreichs und Englands Haltung rümpf. Herr Sazonow sagte dann noch: „Wir wissen, daß auf unserem Wege“

Am gründlichsten geschieht dies durch Sprengung des Tunnels zwischen den Dörfern Kowelle-Walson und Wal-bepe. Es handelt sich also darum, eine Sprengladung von 100 Kilogramm gegen die Tunnelöffnung zu schleudern, und zwar diese Nacht. Ich gebe gern zu, daß bei dieser Nachtfrage die Orientierung nicht leicht sein wird. Und auch die Treffsicherheit wird sehr leiden. Wenn Sie sich hierin nicht finden genau, wenn Sie einen tiefer hinabgehen müssen, steht auf die Gefahr hin, daß die Sprengladung oder von aufliegenden Sprengdrähten getroffen werden. Ich habe mir gedacht, es ist das Beste, ohne Beobachtungs-offizier zu fahren. In der Nacht kann er Ihnen allumwölgt auch nicht nützen, nor allem aber — und das ist das Wichtigste — können Sie sonst Ihre zwei Zentner Sprengstoff nicht mitnehmen.“

Er wurde unterbrochen durch einen Adjutanten, der ihm eine geöffnete Depesche überreichte und dann wieder ging. Die stille Ruhe, die bisher auf dem Gesichte des Obersten gelegen hatte, war auf einmal verschwunden.

„Meine Herren, die Sache wird sehr ernst. Ich bekomme eben eine Agentennotiz aus Kowelle-Walson: „Auf dem Kommando treten alle 8 Flieger ein Doppelt, horizontales Drahtnetz in 8 und 10 Meter Höhe gegen Sprenggeschosse aus Luftfahrzeugen gesichert. Befestigung: Scheinwerfer, Bogenlampen, Magnesiumkaskett.“

„Ja, dann ist allerdings eine Zerförung von oben her ausgeschlossen. Nur eine Möglichkeit gibt es noch: Der Flieger muß mit der Maschine selbst unter dem Gitter entlang gegen den Eingang antreten und so doch noch die Sprengladung am richtigen Fleck zur Entzündung bringen.“

Wir wollen uns freilich seiner Taufung hingeben: der Flieger ist dem Tode geweiht. Ich beschloß diejenigen Herren vorzutreiben, welche sich freiwillig melden.“

„Was auf Kommando traten alle 8 Flieger einen Schritt vor.“ Es mußte also gefloht werden. Das Ergebnis war: Leutnant von Heiden und Leutnant Wandel. Oberst Glimm war der erste, welcher die Totenliste unterbrach: „So, dann danke ich den anderen Herren.“

„Und nun zu Ihnen, mein lieber Heiden! Sie fahren also diese Nacht 12 Uhr ab, dann sind Sie gegen 1 Uhr an Ihrem Bestimmungsort. Auch Sie, Wandel, steigen zur gleichen Zeit mit derselben Belastung an Sprengstoff auf. Sie sind die Reserve und sollen, wenn Heiden irgend etwas schießt, ehe er den Auftrag ausgeführt hat, diesen vollenden. Und nun leben Sie wohl! Dulce et decorum est, pro patria mori!“

*) Aus „Männer. Skizzen aus dem Krieg von morgen“ von Georg Heidemar. 1914. Leipzig, C. F. W. Meißner Verlag.

schwerer Prüfungen liegen können. Diese werden schon zu unehren Feinden in Betracht gezogen.“ Natürlich äußert Herr Sazonow die Überzeugung, daß Rußland all diesen Prüfungen leicht überleben werde.

Zwei Millionen Russen bei Milna?

Ein Deutscher, der soeben aus Petersburg eingetroffen ist, berichtet folgendes: „Zuletzt liegen bei Milna etwa 2 Millionen Soldaten (Es würden etwas weniger sein, da sie jetzt in wenigen Tagen verladen würden. Die Red.). Nach Finnland sind große Soldatentrupps (?) entsandt worden, da die Finnen nicht selbst dienen dürfen. Die Deutschen, die 20 bis 40 Jahre alt sind, wurden alle verhaftet und nach Wladimir, nach Drogobuz, Wolgoda und Wlita verführt, wo der Staat ihnen 18 Kopelen pro Tag zahlen wird. Die Gefangenen müssen aber für die Verpflegung täglich 40 Kopelen zahlen und wenn sie nicht in der Lage sind, die Differenz selbst zu tragen, sind sie gefangen, für 22 Kopelen täglich Arbeit zu leisten. Die Familie eines jeden in den Krieg gezogenen Russen erhält 8 Rubel pro Monat.“

Einige Tage, nachdem die deutsche Besatzung geländert worden ist, hat man wieder begonnen, das Gelände zu rennieren. Die in die Wlita geworfenen Bronzefiguren, die auf dem Dach standen, wurden wieder herausgeholt und die mit Gewalt getrimmten Bronzefiguren, die sich ebenfalls auf dem Dach befanden, wurden wieder ausgehoben. Bei der Wiedereingabe des Sautes hatte man die Reste des Dragomans Kattner und die Adler, welche die Jagdenhaken hielten, heruntersent. Die seitlichen Tapeten der Zimmer sind herausgerissen und mit den auf die Straße geworfenen Menschen verbrannt worden.“

„Schlechte als die Serer.“

Ein Feldartillerieoffizier schreibt dem „L. T.“ vom westlichen Kriegsschauplatz: „Die Belgier bezeichnen sich schlechter als die Serer und die Balkanvölker. Die hierauf bezüglichen Zeitungsberichte sind nur also wahr! In keiner Weise übertrieben! Versuch und Ende! Sie sind das Gerüchte an die dort durchgeführten Gefangenen! Die Hände müssen bei Wasser und Brot arbeiten, bis ihnen die Haut an den Knochen klebt.“ Fort mit der deutschen Weichherzigkeit!“

Die Selbstvermeidung der russischen Marine.

Wie schwedische Zeitungen aus Finnland erfahren, hat zwei russische Torpedojäger zusammengestoßen und mit schweren Beschädigungen von einem Dampfer in flaches Wasser gezogen worden. Ein anderer Torpedojäger ist schon früher getorpedet. Ein vierter geriet auf eine russische Mine und wurde in die Luft gesprengt. Der Beschädigter des Zweoberger Kriegsschiffes beging Selbstmord, vermutlich wegen dieser Unfälle.

Das „unfähige Geschwätz“ in Kronstadt.

Ein Garnisonbefehl des Kommandanten von Kronstadt, den wir in russischen Blättern finden, macht bekannt: „Angedacht meines Befehls vom 20. Juli darauf, das unfähige Geschwätz und die Verbreitung abföner Gerüchte unter der Bevölkerung fort, und das nicht nur von Seiten der Bewohner der Stadt, sondern auch seitens einiger Militärschergen. Ich mache zum letztmaligen darauf aufmerksam, daß ich die Verbreitung von abföner Gerüchten ausdrücklich machen, ohne alle Ceremonie ins Gefängnis setzen und dann aus Kronstadt ausweisen werde.“ — Die Militärschergen dürfen die ihnen drohende Ausweisung gar nicht ungerne hören und auch der Zivilbevölkerung würde es sicherlich Freude gewähren, wenn sie Kronstadt verlassen könnten.

Wohles russisches Militär in Serbien.

Nach den letzten Berichten des Korrespondenten des „Münchener Abendpost“ ist im serbischen Militärlager russisches Militär in großen Massen anwesend. Das russische Militär in Mila bedeutet für die Serben aber ein unangenehmes Gefühl.

Er gab ihnen die Hand und schritt zu seinem Schreibtisch. Die Freunde waren entfallen. Im Vorzimmer wurden die von den übrigen Fliegeroffizieren erwartet. Sie schiedeten sich von den beiden, von denen wenigstens der eine dem höheren Tode, aber dem Tode fürs Vaterland, geweiht war. Keiner sprach ein Wort — ein stummer Händedruck war alles. Dem kleinen Starke von den Korabinen kamen sogar die Tränen, obwohl er es niemanden zeigen lassen wollte. Dann ging man auseinander.

„Du, Wandel“, sagte Heiden in Dahingewissen, „ich denke, wir verbringen unseren letzten gemeinsamen Abend bei mir. Deine Sachen sind doch alle in Ordnung?“

„Ja! Sogar mein Testament liegt schon im Schreibtisch.“

„Ramos! Dann kannst du ja gleich mitkommen.“

„Stu sie beide ins Zimmer traten, stand mitten in der Straße nach der kleine, grau getriebene Offizierskoffer. Als Heiden ihn in eine Ecke stellte, mußte er in Gedanken an ein eifriges Baden vor wenigen Stunden wieder lächeln. Aber es war ein anderes Baden als das nach Radmittags.“

Punkt 11 Uhr waren die beiden Fliegeroffiziere bei ihren Schuppen auf dem Flugplatz angelangt. Es war eine milde Mitternacht. Mondhimmel, Schwärzchen, leichte Brise aus West. Die beiden flügelte, zwei Kasse-Eindepfer, waren schon herausgezogen. Ein Feuerwerks-Gewehel ließ gerade die Sprengladung von Soldaten im Passagierflugzeug aufpassen und beschützen. Leutnant v. Heiden trat an seinen Apparat an, „daß ich die Zündvorrichtung erkläre. Herr Leutnant brauchen nur hier die Zündschlüssel zu ziehen, dann entzündet sich sofort die gesamte Sprengladung.“ Er ließ das Ende der Schnur in handlicher Entfernung vom Führer an der Außenleiste des Karaffers befestigen, um zufälligen Anschlägen der beiden Flieger sämtliche Sprengdrähte nachgegriffen. Dann wurde der Motor, während des Flugzeug von kräftigen Soldatenhänden am Boden festgehalten wurde, Probe laufen gelassen. Der eine Zylinder setzte zeitweilig aus. Nach Auswechslung der Zylinder machte auch er wieder mit. Zwischen war es 342 Uhr geworden. Die beiden Freunde

Das Besondere der Russen hat, auch wenn sie einmal näher geworden waren, die größte Empörung unter den beständigen Soldaten und Militärbesatzungen hervorgerufen. Das Besondere über das Besondere einer französischen Besatzung von 15 Millionen Francs in Kisch scheint ebenfalls noch nicht aufgetaucht zu sein.

Schlechte Erfolge der russischen Aushebung.

Die Mobilisation im russischen Gouvernement Grodno ist so gut wie gescheitert; fast achtzig Prozent der Reservisten weigerten sich, der Einberufung Folge zu leisten. Die Besatzung leidet es ab, die Truppen zu verpacken.

Militärpflichtige in Russland festgehalten.

WTB. Petersburg, 21. August.

Die Deutschen und Österreichischen Staatsangehörigen älter als 45 und jünger als 17 Jahre haben die Erlaubnis erhalten, Russland zu verlassen.

Große Irrtümer in der französischen Generalschabkarte.

In der „Kreuzzeitung“ weist ein Sachkenner auf die Unaufrichtigkeit mancher Teile in der französischen Generalschabkarte hin. Als Beispiel führt er folgendes an:

Der namentlich durch seine Höhenforschungen verdiente Geograph Martel hat eine neue Karte von dem Gebirgsstrecke zwischen Cannes und Fréjus angefertigt, deren Vergleich mit der Generalschabkarte ergab, daß diese nicht einmal für einen Wanderer genügt hätte. Die Höhenlinien im Gebirge waren auf der Generalschabkarte zum großen Teil falsch und augenscheinlich nach Willkür gezogen, obgleich von ihrer Genauigkeit im Kriegsfalle die schnellste und richtige Auswahl der besten Stellen für die Truppen in erster Linie abhängt. Eine Schlucht von 600 Meter Länge war einen Kilometer lang gezeichnet, andere Schluchten bis 1 1/2 Kilometer Länge überhaupt nicht angegeben. Der den Bergkopf umgebende Gletscherrand verlief auf der Karte um 150 Meter zu hoch. Als Ersatz für die fehlenden Schluchten waren vier Wege eingezeichnet, die gar nicht vorhanden sind. Außerdem wurden von Martel noch fünf planimetrische Fehler gerügt, darunter die falsche Darstellung eines Berges, eines Tunnels und sogar eines Berges.

Als diese Kritik erfolgt war, hätte man gern den Nachweis geführt, daß es sich dort um eine Ausnahme handelte, und daß jener Teil von Frankreich, bei der Generalschabkarte in diesem Maße behandelt wurde, Geographen und Geologen haben aber so oft und in so vielen Gegenden ähnliche Klagen gegen die Generalschabkarte gerichtet, daß eine Vergegenwärtigung des Tabeles nicht als unredigiert abgefertigt werden konnte. Ein Professor der Geologie hat, freilich für jenseitigen Landestheil der Provence, ein sogar noch viel schärferes Urteil gefällt. Er hat an der Küstenstraße längs der Riviera Fehler von mehr als einem Kilometer entdeckt, und zwar bei jeder ihrer Windungen. Manche Nebenwege haben einen ganz phantastischen Verlauf und die Landhäuser sind ganz willkürlich auf die Karte ausgezeichnet. Die mit der Karte dazugehörigen Pläne haben nach der Angabe dieses Fachmannes nicht nur nicht die Wahrheit verrieth, sondern das ungenügende Richtige noch mehr verdorben. Anzeigen bei den Offizieren des kathedrischen Dienstes sind unbeachtet geblieben.

Allerdings ist nicht anzunehmen, daß die Fehler in allen Teilen der Karte gleich groß sein werden.

Clemenceau gegen unseren Kaiser.

Clemenceau gegen unsere Zeitung. „L'opinion libre“ eines von Hof sitzenden Ausfall gegen Kaiser Wilhelm unternommen, worin er unter anderem behauptet, der Kaiser sehe sich jetzt „selbst in dem Neze gefangen, das er jahrelang für Frankreich gewebt hat“. In den Schimpfereien Clemenceaus befindet sich aber ein Satz, der auch unser Interesse zu erregen geeignet ist. Clemenceau sagt nämlich:

„Dank ihm (dem Kaiser) wurde ganz Europa gemungen, sich in ein Netzfallen zu fügen, das die Quellen seiner finanziellen Entwicklung zum Verfliegen gebracht und unsere (d. h. die französischen) Finanzen einer Krise ausgesetzt hat, von der ich nicht im geringsten im Augenblick nicht schiden will.“

traten in den Schuppen, wo sie beim Schein der elektrischen Lampe sich noch einmal die Flugtritte des Gedächtnisses einprägten. Als das Geschehen war, reichten sie sich zum letzten Abschied die Hand. Dann traten sie wieder hinaus und stiegen in ihre Apparate.

Leutnant von Heiden band sich mit einem Riemen an seine Seite, um bei der Landung nicht herausgeschleudert zu werden, und ließ dann seinen Motor anlaufen. Das alles in Ordnung war, gab er nach wenigen Augenblicken den beiden Soldaten mit erbobenem linken Arm das Zeichen „Los“. Zuerst torfelte das Flugzeug wie ein aufsteigender Storch, der seinen niedrigen Flug nimmt, in mächtigen Schüben über den Berg hin. Dann aber neigte es den Rücken und schraubte sich in eleganten, großen Spiralen empor. In 500 Meter Höhe nahm es die Richtung auf den Mont-Cleau auf, dessen feiner Regel mit dem Ausfluchtsturm sich klar gegen den mondüberfliegenden Silberwölchenshimmel abhob. Die Stadt, die sie erst überfliegen mußten, war trotz der mittelmächtigen Stunde in ein Meer von Licht getaucht; die Straßen wimmelten von Soldaten. Es war ja Krieg! Und er würde der Erste sein, der für sein Vaterland starb, aber im Tode noch liege. Wandel folgte ihm auf einige 100 Meter, wie er sich von Zeit zu Zeit überlegte.

Sie hatten den Berg überflogen und nahmen als neuen Richtungsbezug die Wälder von Mont-Beval auf. Da nämlich das Stadtbild so scharf im Blickfeld lag, mußte der Leutnant die Ausfluchtsturmpeilung erst recht genau bestimmen. Auf diese Art und Weise zu verneinende Einfache flogen sie nun zu. Von da ab folgten sie dann einfach den Silberfäden der im Mondhimmel gleitenden Schienen.

Es war 1/4 Uhr.
Also noch eine Viertelstunde hatte er zu leben. Kindheit und Jugend ließ er an seinem Gesichte vorüberziehen. Er lächelte, denn es waren freundliche Bilder. Gestern war er 21 geworden, jetzt war er mündig, ein Mann.

Wenige Minuten vor 1/2 Uhr.
Da! Es war keine Täuschung; dort unten sah er den durch Bogenlampen und Magnesiumfäden erleuchteten Tunnelausgang. Die ausgestellten Posten der Tunnelwache hatten das Stutzen der Propeller gehört und sofort die ganze Besatzung alarmiert. Neben sich ganz deutlich, wie sie aus ihren niedrigen Zelten hervortraten, und an dem Geschehen teilnahmen, sah er aber zum Schließen kommen konnten, war

Das Geländebild Clemenceaus der der finanziellen Zerstückelung Frankreichs ist ein wertvoller Beitrag zur Bewertung der augenblicklichen Lage.

Zur Vermeidung des englischen Unterseebootes in der Nordsee.

Das ist wieder eine Nachricht, die uns mit geradem Stöße auf unsere schmeichliche Marine erfüllen muß! Die beiden Kreuzer „Stralund“ und „Straßburg“ sind wohl die schnellsten kleinen Kreuzer von „Marine“. Sie sind 3000 Tonnengewicht und laufen beide 26,3 Seemeilen. Sie sind 30 Kilometer in der Stunde, während die entsprechenden englischen Kreuzer nur auf 26,3 Seemeilen bringen. Geheilig werden konnten unsere beiden Kreuzer in Bezug auf die Schnelligkeit nur die neuesten großen englischen Schlachtschiffe „Prinz“, „Prinzess Royal“ und „Queen Mary“, die über 30 bzw. 28,5 Seemeilen Geschwindigkeit und über eine Wasserverdrängung von 30 000 Tonnen verfügen. Aber vor diesen wenigen Kleinen brauchen sich unsere überaus aufstrebenden Kreuzer nicht zu fürchten, und daß sie mit noch größerer Geschwindigkeit ausgestatteten englischen Torpedobootszerstörer nicht zu scheuen brauchen, zeigt ja die obenstehende Meldung selbst. Denn unsere Schiffe sind unversehrlich abblieben.

Die beiden Kreuzer gehören zu der gleichen Klasse wie die „Breslau“, die sich ja auch schon im Mittelmeer ausgezeichnet hat. Also unsere Flotte ist auf dem Posten!

Belgien.

Entwaffnung der Einwohner von Namur.

Brüssel, 20. Aug. Einem Stockholmer Blatt wird aus Brüssel gemeldet: „Die Einwohner von Namur sind entwaffnet worden, weil man befürchtet, daß die deutschen Truppen sonst zu Zwangsmaßnahmen greifen könnten.“

Sünden des Schlachtfeldes.

Einer Feldpostkarte entnimmt die „Deutsche Tageszeitung“: „... Einer von den belgischen Gefangenen hatte die ganze Feldtasche voll abgeschüttelt und den deutschen Fingerring, von denen die Ringe nicht so ohne weiteres heruntergingen. Wir tun aber alle unsere Pflicht und keiner wird entwichen!“

Warum wir zum zweiten Male bei Belgien anfragen.

WTB. Berlin, 21. August.
Die zum zweiten Male an Belgien gerichtete Aufforderung, mit Deutschland ein Abkommen zu treffen, hat in unserer Volksseele die Befürchtung erweckt, als sei Deutschland zu ungenüchlichen Bedingungen. Diese Befürchtung ist unbegründet. Es handelt sich nach unserem ersten Erfolge um einen letzten Versuch, die bereits eingeleitete Meinung Belgiens zu seinem eigenen Besten anzukommen. Da Belgien unser Entgegenkommen abgewiesen hat, so hat es alle Folgen seines Handelns selbst zu tragen. Die eingeleiteten Operationen sind durch das Schreiben an die belgische Regierung in ihren Augenblick aufgehoben worden und werden mit nächstfolgender Energie durchgeführt.
Generalquartiermeister v. Stein.

Ausweisung der Italiener aus England und Belgien.

Wie die Mailänder „Lombardia“ aus London meldet, sind an 1200 Italiener aus London und dem übrigen England ausgewiesen worden, weil sie infolge der Kriegswirren stellunglos geworden sind. Die englischen Behörden haben die vorhandenen Erparnisse erst nach Abzug der Reisekosten via Frankreich ausgezahlt, so daß viele Italiener völlig mittellos auf dem Heimweg sich befinden. „Lombardia“ fügt hinzu, daß die englische Maßnahme, die, wenn sie allgemein wird, an 16 000 in England lebende Italiener betreffen muß, erst dann ergangen sei, nachdem Italien die englischen Bemerkungen um Aufgabe seiner Neutralität abgelehnt habe.
Wie die Mailänder Zeitung weiter berichtet, hat auch Belgien am 16. d. M. sämtliche Italiener aus Belgien ausgewiesen, unter Zurückbehaltung der heerespflichtigen Männer.

er schon wieder außer Schußweite. Es hätte auch sonst leicht für ihn verhängnisvoll werden können. Denn er war, um sich über die beste Stelle seines Angriffs zu orientieren, in nur 100 Meter Höhe gefahren.

So, jetzt warste er genug! In einer großen Schleife fuhr er wieder zurück, blieb aber zunächst in achtungsvoller Entfernung. Ursprünglich hatte er der Sicherheit halber den Stoß im Gleitflug ausführen wollen. Aber da konnte ihn beim langsamen Herabfliegen gar zu leicht eine Kugel treffen und sein Werk zunichte machen. Er würde also mit dem Motorstart gegenrechnen. Als er die Richtung auf die Tunnelöffnung nahm, wollten die Hände taum mit. Mit einem Ruck riß er die Steuerung herum. Der große Vogel senkte den Schwanz und fisch herab. Als ein Häubst auf den Hals“ erdrückte später Leutnant Wandel.

Heidens Gesicht war furchtbar.
Nur noch wenige Sekunden. Das grelle Licht des Scheinwerfers wollte ihn blenden, eine Salve peitschte ihm entgegen. Mit eisernen Fäusteln hielt er das Rad, die Augen starr geradeaus, zwischen den Sägen die Reißleine.
Er häuterte einen Namen, ihren Namen...
Wenige Meter vor dem Felsen riß er sich den Kopf zurück. Es gähnete.
Er war am Ziel! — — — — —

Leutnant Wandel wartete, bis sich die Rauchschwaden verzogen hatten. Für ihn gab es nichts mehr zu tun.
Er lag wieder zurück, um das Geschehen des Wertes zu verfolgen. Er war zwar dem Leben wiedergegeben — aber doch mußte er nicht; sollte er sich darüber freuen oder Heiden um seine Tat beneiden... — — — — —

Ein Kapitel aus Arndts Soldaten-Katechismus.)

Und der deutsche Geist war leuchtend geworden, wie ein trüber Himmel sich hellt durch Donner und Blitze, und er hat gedonnert und geblitzt, daß die Wälder erschauern sind.

*) Katechismus für den deutschen Krieges- und Wehrmann. Von Ernst Moritz Arndt. Neu herausgegeben von Generalmajor Dr. Prabl. Verlag von Otto Dendel in Halle a. S. Preis 25 Pf.

Preisstimmen zum Einzug in Brüssel.

WTB. Zur Befehung Brüssels durch deutsche Truppen sagt der „W.“: „Da hat nun die belgische Regierung den Vohn ihrer Starkeffizienz, den Vohn dafür, daß sie auf Englands Befehl einem freien und unternehmenden mit uns konkurrierenden Engländer keinen Zuzug erlaubte, um das Handelsverhältnis zu verhindern. Die Belgier haben ihren Vohn. Vohn sich für: Wir werden uns den Vuzus nicht erlauben, in einem künftigen Kriege noch einmal Müttich mit Stürmen losbaren Blutes zu führen. Müttich muß deutlich bleiben. Das wird der Wunsch aller Deutschen sein! — In der „W.“ wird die Einahme von Brüssel als ein Erfolg bezeichnet, der auch hinführende Hoffnungen überbreitet. Die moralische Wirkung der Einahme von Brüssel ist gewiß nicht geringer einzuzeichnen als der künftige Handreich, der die Stellung Müttich in unseren Besitz brachte. Ebenso hoch, wenn nicht noch größer sei der strategische Wert, da die belgische Hauptstadt den wichtigsten Eisenbahnknotenpunkt des Landes bildet und mit der Eroberung dieses Vuzes für unsere Truppen auf dem Wege sowohl nach dem Meere als nach der französischen Grenze ein hartes Hindernis fortgeräumt sei. In England wie in Belgien und nicht zum wenigsten auch in Frankreich werde dieser neue Erfolg der deutschen Waffen seinen Eindruck nicht verfehlen und zweifellos tiefe Befürzung hervorrufen.“

Befehliger der neutralen Länder.

Einer Meldung aus Mailand zufolge hat die englische Regierung ein für die norwegische Regierung gebautes Kriegsschiff in Beschlag genommen.

So „wahr!“ England die Rechte eines neutralen Staates!

Engländer gegen England.

WTB. München, 21. August. Eine Anzahl hier lebender Engländer hat dem Voten Kreuz einen Gelbdruck übermitteln mit einem Begleitschreiben, worin die Spende als ein Protest gegen die sich abspielende Politik in der Regierung Englands erklärt wird. Sie wenden sich gegen den zu fuhrenden Krieg und sagen, ihre Hoffnungen seien zerfallen, daß Deutschland und England gemeinlich die abendländische Kultur gegenüber dem Ansturm asiatischer Barbaren verteidigen würden. Sie wünschen, daß ihre Kirche ähnlich wie in Hamburg — als Votanzett für die Verbundenheit eingerichtet wird.

Die Diffe gegen von feindlichen Schiffen.

WTB. Berlin, 21. Aug. Die Diffe ist frei. Wiederholte Refugiosierungen unserer Geschwader sind hinaus zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Diffe kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffsahrt droht also auch in der Diffe fählich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Vorstellungen zu Spionagereden.

Aus Stuttgart wird gemeldet: Das Generalkommando des mitterrheinischen Armeekorps gibt bekannt, daß bei Andernach eine französische Briestafel abgefangen wurde, die genaue Angaben über deutsche Truppentransporte beförderte. Als Auflassungsort kommt wahrscheinlich Württemberg, vielleicht auch Baden in Betracht. Es besteht die Möglichkeit, daß mehrere französische Briestafelstationen in den genannten Gebieten im Bereiche sind. Das Generalkommando will sich durch die öffentliche Anmerkung hierauf lenken und bittet gleichzeitig entsprechende Beobachtungen untermäßig an das Generalkommando gelangen zu lassen.

Verantwortlich für den politischen Teil: Siegfried Dyd; für den ärztlichen Teil: Dr. Preinhardt; für den Handel: Engel Brünemann; für den Postteil: Siegfried Dyd; für den Ausland und letzte Nachrichten: S. B. Hans Ratonel; für den Anzeigen: Albert Barth; Druck und Verlag von Otto Dendel. Sämtlich in Halle. **Wichtig!** Die Diffe ist frei. Wiederholte Refugiosierungen unserer Geschwader sind hinaus zum finnischen Meerbusen haben den Beweis erbracht, daß in der Diffe kein feindliches Fahrzeug zu sehen ist. Der neutralen Schiffsahrt droht also auch in der Diffe fählich vom finnischen Meerbusen keine Gefahr.

Bekanntmachung.

Jeder Inhaber der von Kaiser neuerliche Mobilis an dieser Stelle zu tragen. Diefelbe rangiert nach Neuverordnung der Krieges- und Wehrmannen. Original und Abdruck für Uniform und Hott gleich am Saum.

Wächter Sie meine Odens-Schatten.

Gesang 111.6. Alpen und Gebirgen, unsere Weidners-Edt. **Reinhold 389.**

Er ist ermahnt, der deutsche Vöde, er hat sich aufgerafft in seiner reiflichen Kraft und hat die Bande zertriften, womit der weltliche Juchs den Schlafenden umspannen.

Und Gatt der Herr selbst hat für die Redlichen gestritten und den Rindern der Freiheit mit Eisen die Seele gestiftet, daß sie nicht jagten in der grimmen Gefahr und den Tod umarmten, wie der Bräutigam die Braut umarmt.

Und er blies ihnen Demut und Liebe in das Herz und den Glauben, die urcherfüllteste Mauer des Sieges.

Und wie sie ausgezogen in den heiligen Krieg, geschmückt mit dem Zeichen der Erziehung, mit dem Kreuze, so war ihnen auch himmlische Gewalt in dem Herzen und in dem Schwert.

Und sie zerstückten die Inzernie, wie man Spreu zerfließt, und vermeheten die Fluge, wie der Sturmwind die Stoppeln verweht.

Nun ist der gittige Drache wieder aus seiner Höhle gesprungen, und die Rinder der Verworfenheit haben sich versammelt um ihn.

Und er gaulte wie die Fülle mit gleifendem Schein, und das untreue Lügenvolk fingelt und gaultet mit ihm.

Und sie wollen die Treuen beschwören durch lodenden Klang und die Guten verbinden durch tausendenden Schimmer.

Doch der Teufel hat lange schon sein Gesicht entlarvt, und die Zinkernis preist uns vergebens das Licht.

Gott hat sie zerstückert und wird sie zerstückern, und die Gerichte der Wälder werden kommen in furchtbarem Zuge.

Darum, deutscher Krieger, fröhlich wieder hinein in den Kampf! und fromm und christlich ausgezogen wie ein Streiter des Herrn!

Wer das Kreuz anbetet, erlittene nicht vor den Feindern! Wer für das Vaterland streitet, trete freudig mit den Rindern in die Bahn!

Denn nach unsem Gütern geüßt die Wälder, unsere Stege verdrängen das prahlende Lohf.

Darum gaulten sie wieder mit listigem Geiste, darum brauen sie wieder ihre Berberden hinein.

Als der Wälder auf den Feindern hält unsere Wade, der Feindern der Geradigkeit ist unser Schild.

Sieh! Wie geüßt sie auf Erden wie im Himmel. Sein ewiger Wille heißt Wahrheit und Recht.



„Richtige Zeit“
ist für jedermann
beim Militär die
grösste Beruhigung.

Zur Schonung der eigenen guten Taschenuhren
empfehle ich billige, praktische Dienstuhren in Stahl,
Nickel, Silber, mit und ohne Leuchtblatt, Militär-Leder-Arm-
bänder, für jede Uhr passend. Solide Taschen-Weckuhren,
des Nachts leuchtend,
sowie wirklich
zuverlässige kleine
Militär-Weck-Uhren.
Nur beste Qualitäten zu allerersten Preisen
unter mehrjähriger receller Garantie.

Gustav Uhlig, Uhrmacher, Halle S.,
untere Leipzigerstrasse. Gebr. 1859.
Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. 5 Prozent.

Kriegslieferung.
Gut erhaltene gebrauchte Sättel, Zaumzeuge
und Packtaschen gesucht.
Wohnung: Kaserne Reifstr., Zimmer 40.

Pianos
Schiedmayer & Söhne (Stammfirma), Stuttgart
Bliese, Mand, Knauss, Manthey.
Allein-Vertreter in Halle a. S.:
Maercker & Co.,
gegründet 1832. Neue Promenade 1a,
an den Franckeschen Stiftungen.

Impfe
täglich 3 Uhr,
Dr. Wald,
Wuchererstrasse 79.

Bad Wittekind.
Die
regelmässigen Aussonderungen
finden wieder statt!
Tägl. 6 1/2 Uhr: Frühsonnset.
Dienstags, Freitags u. Sonntags
nachm. 3 1/2 Uhr

Kurfürzert
vom Stadtbauer-Ordnung
Eintittelpreise: Früh 25 Pf.,
nachm. 35 Pf. Vorbestaufes
fasten in den durch Plakate
feindlichen Geschäften. Die
Abonnementarten des Zool.
Gartens sind Dienstag und
Freitag nachmittags gültig.

10-12 gute
Arbeitspferde,
unter 20 Stück die Wahl, haben
sich preiswert zum Verkauf.
Die Pferde werden unter voller
Garantie verkauft. Die Hälfte des
Staupreises kann später gezahlt
werden.

Fuhrgeschäft
Sandsbergerstr. 65,
Telephon 3892.

Offene Stellen.
Männliche.

Tätiger gewandter
Verkäufer
für feines
Zigarren-Spezial-
Geschäft gesucht.
Nur Herren von guter Erziehung,
faustionsfähig und mit
besten Empfehlungen wollen
sich melden **Magdeburgerstr. 64.**

In unserem Bankgeschäft
findet ein junger Mann Stellung
aus

Lehrling.
Frenkel & Poetsch.

Lehrling
für gutes Kolonialware. Detail-
geschäft wird zum 1. Oktober od.
auch schon früher gesucht. Koh-
und Lohn frei.
J. G. Schmidt, Torquay.

Weibliche.

Suche zum 1. Oktober ein
äusseres zuverlässiges
Mädchen
für Küche und Hausarbeit. Wo-
nhafter Lohn 18-20 Mrk. Pen-
sion einbehalten.
Frau Major Wilde,
Wittenbergstr. 16, Trautenstein-36.

Vermietungen.

Leipzigerstr. 70/71
Wohnungen von 700-1600 Mk.
telis sofort oder später zu ver-
mieten. Höheres vom Hausmann
bleibt über Heidenburgstr. 4.
Tel. 3137.

Herrlich Wohnung
in herrlichem parkähnlichen
Garten gelegen, 1. Of. ober zu
vermieten. Preis 2000 Mrk.
Näh Bauernau Hiltstraße 3

Lafontainestr. 2
1. Etage, 7 Z., viel Zub., Gart.
1. 10. zu v. Näh. Suedstr. 42, II.

Mietsgesuche.

Geräumige Wohnung
(6-7 Zimm.), möglichst Nähe des
Zentralbahnhofs, zum 1. Oktob. od.
Angebot an Eisenbahnbesitzer
Schmittloeffel, Gröndal.

Kaufgesuche.

Vinoleum,
gebraucht, ca. 30 qm zu kaufen
sücht.
Wilhelm Groß, Markttag 7.

Ich bitte höflichst
an
Änderungen Damen-Kleidungsstücken
(Mäntel, Kleider, Jacken-Kleider usw.)
schon **jetzt** vornehmen lassen zu wollen.

Auf Wunsch lasse ich die Sachen abholen
und sichere im voraus beste Ausführung zu.

Bruno Freytag, Halle a. S.
Abteilung Mass-Anfertigung.

Von morgen ab steht wieder ein großer Trans-
port fämmerer und leichter 3 und 6 fähriger
belgischer Arbeitspferde
unter voller Garantie zu günstigen Preisen bei
uns zum Verkauf.

Halle a. d. S.,
Leipzigerstrasse 12/13. Gebrüder Schwab.

Stellenvermittlung
Französisch u. Englisch, Mittagstisch, Revision, Vorzüge, Unter-
haltungsabend, Kamin, Verein für weibliche Angestellte,
92. Hiltstraße 14, Ginnung Bismarckstr. 3119

Tentels Spezialitäten:
Leibbinden, Suspensoren,
Monsbinden,
Groschulter,
Diagonbänder, Krampfadern,
Halle a. S.,
F. Hellwig, Barfüsserstr. 10,
Fernruf 2620, Gebr. 1831.

Hein-Unterzung,
chemische und mikrofil., sowie
Prüfung von Ansauerf
auf Tuberkelbazillen
fortsch. gewöhnlich und billig
Hyrother C. Krätzen,
Rammstr. 24, Gebr. 1863-68.

Familien-Nachrichten.

Hans Jochen
Die glückliche Geburt eines
gesunden Jungen
zeigen nur hierdurch an
Richard Gerber und Frau Lilly
geb. Steckner.
Berlin W., Traunsteinerstrasse 2.

Am 20. August entschlief nach langem, schwerem
Leiden unser liebes und ältestes Mitglied
Herr Rentier Friedrich Hugo.
Seit 28 Jahren hat der Verstorbene in seltener
Treue und Ausdauer, mit Umsicht und Gewissenhaftig-
keit in unserer Kommission gearbeitet. Wir betrauern
in ihm einen stets hilfsbereiten Mitarbeiter und auf-
richtigen Freund und werden dankbar sein Andenken
allezeit in Ehren halten.
Die 4te Armen-Bezirkskommission.

Am 10. August starb im 21. Lebensjahre
unser innigstgeliebter Sohn, Bruder und
Schwager,
der Einj.-Freiw. Unteroffizier
Hans Joachim
Freiherr Speck von Sternburg
den Heldenod für König und Vaterland.
Lützschena, den 20. August 1914.
Die tieftrauernden Eltern
und **Geschwister.**

Nach langen, schweren Leiden entschlief heute
nach 1 Uhr unsere liebe, gute Mutter und Grossmutter,
die Witwe
Frau Emilie Graul
geb. **Schubert**
im Alter von 68 Jahren.
Halle a. d. S. und Wörmiltz, den 20. August 1914.
Frz. Scherf und Frau, Anna geb. Graul,
Bernh. Mitsching und Frau, Luise geb. Graul,
Helene Graul.
Die Beerdigung findet in Wörmiltz am Sonntag, den
23. d. Mts., nachmittags 1/3 Uhr statt.

!! Butter billiger !!

Molkerer Teebutter
F. H. Krause
Halle 16 Filialen

Alleinstück, täglich frisch eintreffende

Tea-Butter 1/2 Pfd.-Stück nur **70** Pfg.
Eistriesende, delikate

Schweizer-Käse Pfd. 110 und **90** Pfg.